

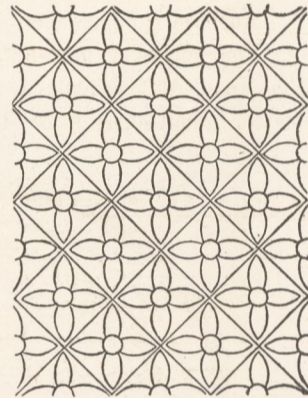
keit kommt in den Friesverzierungen der 19 Hoffenster, welchen sich noch die Außenfenster in der Südost- und in der Nordwestfront anreihen, zur Entfaltung. All dies anmutige Zierwerk abzubilden erschien mir bei der Fülle des im Arnold'schen Werke gebotenen Materials, welches die meisten der hier in Gubbio verwendeten Motive widerspiegelt, nicht rathsam, und deshalb habe ich auch bei der Darstellung der Hoffenster im Detail auf Tafel 3 nicht das an und für sich schönste, sondern vielmehr ein möglichst eigenartiges Friesornament ausgewählt.

Der vorzügliche Eindruck des Hofes wird noch gesteigert durch die harmonische Farbenzusammenstimmung der zur Ausführung gewählten Baumaterialien, eines mild grauen Werksteins für das architektonische Gerüst, und warmer fleischfarbiger Backsteine für die glatten Mauerflächen. Es ist schon an einem andern Orte gesagt worden, daß mit dem Bau des herzoglichen Palastes ein bisher nicht angewendetes, in Gubbio *pietra turchina* sonst auch *pietra serena* benanntes Steinmaterial, ein sehr feinkörniger grünlich grauer Sandstein, in Gubbio Eingang fand und den wetterbeständigeren aber spröden und nur in kleinen Abmessungen brechenden Kalkstein, den die nächste Felswand darbot, als Werkstein zurückdrängte und zum Mauerwerksmaterial degradierte. Es gleicht dieses nächst der Pafshöhe der nach Scheggia führenden Straße in etwa vier Kilometer Entfernung von der Stadt brechende Gestein am meisten dem nur etwas dunkleren und um ein gut Theil härteren Sandstein, welchen die großen florentiner Baumeister des 15. Jahrhunderts zumeist bei ihren Bauten anwendeten. Mit alleiniger Ausnahme des Wappens über dem Hauptortal sind alle architektonischen Gliederungen im ganzen Gebäude und alle selbst die feinsten Ornamente an Thüren und Kaminen in diesem Stein ausgeführt, dessen sanfter in trockenem Zustande ziemlich heller aber satter Farbenton auch in den Innenräumen zu voller Geltung kommt. Bei weitem weicher als Kalkstein und Marmor, ist er doch von so gleichmäßigem Gefüge, daß auch das zarteste Ranken- und Blattwerk sich aus ihm darstellen läßt. Dazu bricht er in großen Stücken bis zur Länge mehrerer Meter, so daß z. B. für die an vier Meter messenden Säulenschäfte im Hof Monolithe beschafft werden konnten. Diesen großen Vorzügen des Gesteins steht als ein sehr erheblicher Mangel dessen verhältnißmäßig geringe Widerstandskraft gegen die Unbill der Witterung gegenüber. Im Hofe, wo Unwetter und Frost nicht so grimmig zupacken konnten, tritt diese Schwäche des Materials minder augenfällig auf. An einigen dem Schlagregen besonders ausgesetzten Theilen des oberen Stockwerks und an den Basen der Pilaster und Säulen sind zwar die Gliederungen stellenweis bis zur Unkenntlichkeit verwittert; doch ist weder hierdurch noch durch mehrfache Abtrümmungen der Hof zur Ruine geworden. An den Außenfronten hingegen, namentlich an der Wetterseite und den Gebäudeecken hat die Wuth des Wetters die aus *pietra turchina* hergestellten Bauglieder bis auf wenige Stumpfe völlig zerfressen.

Der Backstein hat sich im Hofe unseres Palastes vorzüglich bewährt. Er konnte aber auch hier mit um so größerer Sorgfalt behandelt werden, als er, wie aus Tafel 2 zu ersehen ist, nur in geringem Umfang für die kleinen in der Frontarchitektur übrig bleibenden glatten Mauerflächen zur Verwendung kam, während die ganz schmucklosen Wand- und Gewölbeflächen des Hofunganges sich mit dem einfachen Mörtelputz begnügen mußten. Bei der Herstellung einer sauberen Backsteinverblendung wird man in damaliger Zeit dasselbe Verfahren beobachtet haben, welches noch heutigen Tages vielfach in Italien üblich ist. Das Bestreben ist hierbei besonders darauf gerichtet, die Fugen möglichst für das

Auge verschwinden zu lassen, und oft wird dieser Zweck auf das vollkommenste erreicht. Man fertigt nicht etwa eigene Verblendungssteine an, wie wir in Deutschland sie zu fabriciren pflegen, sondern man bedient sich gewöhnlicher gut gebrannter Backsteine großen Formates, schleift die Stirnseite auf einer Steinplatte sorgfältig glatt, reißt nach einer Schablone die Umrisslinien der Frontseite genau vor, und behaut dann den Stein ringsum an den Stofs- und Lagerflächen mit einem scharfschneidigen Hammer der Art, daß er keilförmig nach hinten abnimmt. Alsdann werden auch die Kanten noch nachgeschliffen und nun der so vorbereitete Verblendstein in fettem gesiebtem Kalkmörtel mit ganz knirschen Fugen, die kaum das Eindringen einer Messerschneide gestatten, zugleich mit der Hintermauerung vermauert. Schließlich werden die fertigen Verblendungsflächen nochmals mit einem harten Stein übergeschliffen. Wie wetterbeständig bei reiner Beschaffenheit des Thones eine derartig hergestellte Backsteinverblendung sein muß, leuchtet ein, und der Hof des Palazzo Ducale legt Zeugniß davon ab.

Auch für einige andere Bauzwecke hat der Backstein in unserem Palaste Verwendung gefunden. Alle Fußböden sind in diesem bescheidenen Material ausgeführt, in den unteren Hofumgängen ein fischgrätenähnlich versetztes Pflaster aus Backsteinen auf der hohen Kante, (vgl. Arnold Tafel 6) in allen Innenräumen eine mit dem hierneben skizzirten einfachen Liniornament gezierte Plattung aus quadratischen diagonal verlegten Backsteintafeln.



Nr. 93. Fußbodenplattung aus Backstein.

Eine andere eigenthümliche Art von Plattenbelag, welche der Holzschnitt Nr. 94 wiedergibt, findet sich an den Dachvorsprüngen vor. Die mit der Säge consolförmig ausgeschnittenen Sparrenköpfe sind in 0,35 bis 0,40 m Abstand von Mitte zu Mitte angeordnet, und an Stelle der meist üblichen Holzverschalung bilden quadratische Backsteinplatten die Unterlage für das Dachdeckmaterial. Die Unterflache derselben ist mit dem erhabenen hervortretenden Namenszuge des Herzogs Federigo und einem aus züngelnden Flammen bestehenden Ornament geschmückt. An einigen Theilen des Baues, beispielsweise an der Haupteingangsseite bemerkt man in gleicher Anwendung statt dieser quadratischen schmalere, längliche Platten, 0,16 auf 0,33 m groß, die mit dunkler Farbe auf dem helleren Grunde des Materials neben dem Flammenornament die Initialen des Herzogs Guidobaldo GB · DVX · aufgemalt zeigen.



Nr. 94. Platten zwischen d. Sparrenköpfen des Dachvorsprungs.

Dem durch das Nordwestportal Eintretenden muß der Hof des Palazzo Ducale größer erscheinen, als er thatsächlich ist, weil der Blick zunächst auf die gegenüberliegende breitere Schmalseite fällt, wo vier Arcadenbögen sich öffnen, wohingegen der Schiefwinkligkeit des verfügbaren Raumes entsprechend an der Haupteingangsseite nur drei Bögen Platz fanden. Solche Unregelmäßigkeiten stören selten den Beschauer. Um vieles augenfälliger ist allerdings das Fehlen des freien Hofunganges an der Nordostseite, zumal die an dieser Seite gegen den Berg hin nothwendig beibehaltene Stützmauer jetzt eine kahle mit rohem Bewurf überzogene Wandfläche aufweist. Die Annahme wird nicht trügen, daß Meister Luciano seiner Zeit es wohl verstanden haben